

Die Ausstellung besteht aus zweiundzwanzig mobilen Ständen und zehn mobilen Monitoren. Die Stände präsentieren, gestützt auf authentische Berichte ehemaliger Wolfskinder und ergänzt durch Familienfotos und Dokumente, geschichtliche Ereignisse in Ostpreußen sowie den auf Karten eingezeichneten Weg der Kinder aus dem zerstörten Ostpreußen nach Litauen und ihre Wanderschaft durch die litauischen Ortschaften. Auf den Monitoren sind zwölf gefilmte authentische Berichte in litauischer und deutscher Sprache (mit Untertiteln) zu sehen.

Das Material für die Ausstellung haben das Museum für die Opfer des Genozids beim Zentrum für Erforschung von Genozid und Widerstand der litauischen Bevölkerung, das Hugo-Scheu-Museum, das Litauische Zentrale Staatsarchiv, das Litauische Sonderarchiv, das Bundesarchiv, die Landmannschaft Ostpreußen e. V., das Bildarchiv Ostpreußen sowie Privatarchive der Familien ehemaliger Wolfskinder beigesteuert. Die Ausstellung wurde mit Hilfe der Botschaft der Republik Litauen in Berlin, des in Litauen tätigen Vereins „Edelweiss-Wolfskinder“ sowie der Organisation „Kriegskinder“ in Gransee (Deutschland) umgesetzt. Einen Teil der Kosten übernahm die litauische Regierung.



Zentrum zur Erforschung
von Genozid und Widerstand
der Bevölkerung Litauens

Die Ausstellung des Museums für die Opfer des Genozids
können Sie telefonisch unter der
Nummer +370 5 266 3282 oder per E-Mail
unter edukacija@genocid.lt buchen

WOLFSKINDER: Auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945 – 1948.

Zur Eröffnung der Ausstellung
lade ich Sie für Mittwoch,
den 12. April 2018 um 11.00 Uhr
in das Foyer vor dem Besucherzentrum des Landtags
(Funktionsgebäude 1. OG)
Jürgen-Fuchs-Straße 1, 99096 Erfurt
sehr herzlich ein.

Christian Carius
Präsident des Thüringer Landtags

Begrüßung
Christian Carius
Präsident des Thüringer Landtags

Grußwort
SE Darius Jonas Semaška
Botschafter der Republik Litauen
in der Bundesrepublik Deutschland

Grußwort
Jens Krumpke, MdL
Vorsitzender des Freundeskreises Litauen
im Thüringer Landtag

Einführung
Teresé Birutė Burauskaitė
Direktorin des Litauischen Museums
für Genozid und Widerstand

Musik
Kamile Zaveckaite
Hochschule für Musik „FRANZ LISZT“ Weimar

Im Anschluss an die Eröffnung lade ich Sie zu einem gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung ein.

Der Freundeskreis Litauen im Thüringer Landtag unterhält seit April 1997 interparlamentarische Beziehungen zum Seimas der Republik Litauen. Diese sind von gemeinsamen Interessen und Werten geprägt. Anlässlich des Jubiläums der 100-jährigen Unabhängigkeit Litauens ist es dem Freundeskreis Litauen ein besonderes Anliegen, die vom Litauischen Zentrum für die Erforschung von Genozid und Widerstand produzierte Ausstellung „Wolfskinder: Auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945–1948“ zu unterstützen. Die historische Schau, die neben den originalen Textdokumenten auch gefilmte Zeitzeugenberichte enthält, verfolgt das Ziel, eines der tragischsten Kapitel in der gemeinsamen Geschichte Litauens und Ostpreußens im 20. Jahrhundert wissenschaftlich aufzuarbeiten und anschaulich darzustellen. Mit der Ausstellung soll neben dem wirtschaftlichen und politischen auch der historische und kulturelle Austausch gefördert werden.

In diesem Zusammenhang danken der Botschaft der Republik Litauen, dem Verein „Edelweiß-Wolfskinder“, der Landsmannschaft Ostpreußen sowie der Organisation „Kriegskinder“ für die Möglichkeit, die Wanderausstellung hier im Thüringer Landtag als Freundeskreis Litauen begleiten zu dürfen.

Jens Krumpke, MdL
Vorsitzender des Freundeskreises Litauen

AUSSTELLUNG
vom 12. April bis 20. Mai 2018

im Thüringer Landtag
Jürgen-Fuchs-Straße 1, 99096 Erfurt

ÖFFNUNGSZEITEN
Montag bis Freitag, 8.00 bis 18.00 Uhr
(außer an Plenartagen)
An Wochenenden und Feiertagen nach Vereinbarung:
Tel.: 0361 37 72005 oder
silvia.erlekampf@landtag.thueringen.de

Bitte beachten Sie folgende Hinweise:
Am Tag der Veranstaltung halten Sie bitte am Einlass die Einladungskarte und einen Lichtbildausweis für die Sicherheitskontrolle bereit. Hierfür bitten wir um Ihr Verständnis.
Vor, während und nach der Veranstaltung werden Foto-, Film- und Tonaufnahmen angefertigt. Wenn Sie an der Veranstaltung teilnehmen, erklären Sie damit zugleich Ihr Einverständnis, dass der Thüringer Landtag die Aufnahmen zeitlich und räumlich uneingeschränkt für Zwecke der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit verwenden darf, solange ein eindeutiger Bezug zum Thüringer Landtag erkennbar ist.

WOLFSKINDER: Auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945–1948



Der Zweite Weltkrieg war noch nicht zu Ende, als sich die Regierungschefs der drei Hauptalliierten UdSSR, USA und Großbritannien vom 28. November bis zum 1. Dezember 1943 in Teheran (Iran) trafen. Neben Josef Stalin, Winston Churchill und Franklin Roosevelt nahmen deren diplomatischen Vertreter und militärischen Oberbefehlshaber teil. Im Verlauf der Konferenz machte J. Stalin den Vorschlag, Ostpreußen wie folgt aufzuteilen: Klaipėda und Königsberg sollten der UdSSR zufallen, der Südteil der Region hingegen Polen. An diesem Teilungsprinzip wurde nach Kriegsende im Wesentlichen festgehalten, doch nur in den offiziellen Urkunden nahm sich der Beschluss wie eine reine Formsache aus. Seine Umsetzung sollte den Tod hunderttausender Zivilisten fordern.

Am 16. Oktober 1944 fiel die 3. Weißrussische Front der Roten Armee in Ostpreußen ein. Begleitet war der Siegeszug von der in hunderttausend Exemplaren gedruckten und veröffentlichten Hetzschrift des Schriftstellers und sowjetischen Propagandisten Ilja Ehrenburg, der damals dem Stab der 3. Weißrussische Front angehörte: „Es gibt keinen unter den Deutschen, der unschuldig wäre – unter den Lebenden nicht und nicht unter den Toten. Rotarmisten, folgt den Anweisungen des Genossen Stalin und vernichtet die faschistische Bestie in ihrer Höhle. Brecht den Rassehochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie euch als euch zustehende Beute. Tötet, tapfere Rotarmisten!“ Dies stachelte die animalischen Instinkte der sowjetischen Soldaten noch weiter an. Königsberg und das gesamte Ostpreußen wurden in der Sowjetpropaganda als Festung des deutschen Militarismus dargestellt, deren Vernichtung einer Rache an dem Feind und seinen Verbrechen gleichkam.

„Wolfskinder“ nennt man heute die damals drei- bis sechzehnjährigen ostpreußischen Kinder, die sich 1945 bis 1948 zusammen mit einem Elternteil (das war zumeist die Mutter, da der Vater oft an der Front gefallen oder in Gefangenschaft geraten war), einem außenstehenden Erwachsenen oder auf sich allein gestellt (wenn sie Vollwaisen waren) auf den Weg nach Litauen machten. Diese Kinder haben Unvorstellbares erlebt. Sie mussten mit ansehen, wie sowjetische Soldaten in ihr Haus eindringen, um ihre Großmütter, Mütter und Schwestern zu vergewaltigen oder umzubringen. Wie die Soldaten ihr Zuhause verwüsteten und alles zerstörten, was den Kindern kostbar war. Sie wurden Zeugen, wie sowjetische Panzer Flüchtlingsstretks und in den Straßen liegende Leichen zermalmten. Aus Hunger aßen sie Hunde, Katzen, Mäuse, Ratten und Aas. Für etwas Essbares, und war es noch so wenig, legten sie zig Kilometer zurück und bekämpften einander erbarmungslos. Hunger und Angst waren die ständigen Begleiter ihrer Kindheit.

Sie kamen zu Fuß oder mit Güterzügen nach Litauen. Ungeachtet des Wetters und der Jahreszeit fuhren sie auf den Trittbrettern



der offenen Wagen oder an die Puffer gepresst. Wenn die Eisenbahnmiliz sie entdeckte, erhielten sie Schläge. Die Soldaten, die auf den Zügen als Frachtbegleiter fuhren, warfen die Kinder mitleidlos vom Wagen. Nicht wenige von ihnen starben und fanden ihr Grab neben dem Bahndamm. Längs der Zugstrecke Königsberg–Kybartai–Kaunas–Vilnius blieben damals in nahezu allen Dörfern der Rajongemeinden Vilkaviškis, Marijampolė und Kalvarija – in der anderen Richtung in den Dörfern der Rajongemeinden Jurbarkas, Tauragė, Klaipėda, Kretinga, Kelmė, Šiauliai und Biržai – deutsche Kinder zurück. Manchmal wurden deutsche Kinder von litauischen Bauern mitgenommen, die auf den ostpreußischen Märkten ihre Waren anboten. Die Mütter oder Verwandten der Kinder zwangen sie ihnen regelrecht auf. Es kam auch vor, dass wildfremde Frauen Waisen aufnahmen und mit ihnen zum Betteln nach Litauen fuhren. Eines Kindes, so rechneten sie sich aus, würde man sich dort eher erbarmen.

Nicht alle diese Kinder blieben auch in Litauen. Die einen zogen weiter nach Lettland, andere sogar bis nach Estland, wieder andere gelangten bis nach Weißrussland oder in die Ukraine.

Erschöpft, abgerissen und verlaust zogen die Kinder von Hof zu Hof, um Brot und Nachtlager zu erbetteln. War das Litauen der Nachkriegsjahre ein sicherer Ort? Nein. Für Vergewaltiger und Mörder waren sie leichte Beute, denn für das Verschwinden, das erzwungene Betteln oder selbst den Tod eines deutschen Kindes fühlte sich niemand verantwortlich. Verhältnismäßig gut hatten es diejenigen getroffen, die bei den dortigen Bewohnern unter-schlüpfen konnten.

Wenn sich in den Dörfern auch Menschen fanden, die obdachlose Waisenkinder (in Ausnahmefällen sogar mehrere Kinder einer Familie) bei sich aufnahmen, so war dies doch eher dem Kalkül

geschuldet, eine billige Arbeitskraft auf dem Hof zu haben. Die Geschwister „eingestellter“ Kinder wurden an Verwandte in anderen Dörfern weitergereicht oder mussten selbst für sich sorgen. Nicht selten wurden die Waisen, wenn die saisonalen Arbeiten beendet waren (meist war das zum Winterbeginn), wieder davongejagt.

Im zum damaligen Zeitpunkt bereits von der Sowjetunion besetzten Litauen hatte sich ein organisierter bewaffneter Widerstand formiert, der sich von 1944 bis 1953 hinzog. Über 50 000 Menschen gingen entweder selbst als Partisanen in die Wälder oder unterstützten die litauischen Freiheitskämpfer. Sie und ihre Verwandten wurden verfolgt, eingeschüchtert, festgenommen, inhaftiert, ins Lager geschickt oder in die Nordregionen der Sowjetunion verbannt. Auch diejenigen Familien, die ein deutsches Kind bei sich aufgenommen hatten, waren von Repressionen bedroht. Die Sowjetaktivisten oder sribai (Kollaborateure der Sowjets) im Dorf machten sich manchmal auf die Suche nach übriggebliebenen. Da in den Dörfern jeder jeden kannte, war es nicht leicht, ein fremdes Kind zu verstecken ohne Verdacht auf sich zu ziehen. Vieles hing von den Nachbarn ab. Von der stillschweigenden Mitwisserschaft bis zum Verrat war es nur ein einziger Schritt. Dennoch fanden einige hundert deutschstämmige Kinder eine Bleibe.

Meist bemühten sich die litauischen Familien aus Sicherheitsgründen darum, dass ein von ihnen beherbergtes Kind so schnell wie möglich Litauisch lernte. Bald konnten sich selbst Geschwister, die nur kurze Zeit voneinander getrennt gelebt hatten, nur noch auf Litauisch verständigen. Auch für den Schulbesuch war Kenntnis des Litauischen vonnöten, doch die Schulbildung der Kinder war für ihre Pflegeeltern von sekundärer Bedeutung. Die Grundschule musste genügen. Nur in einigen Ausnahmefällen durfte ein Kind eine höhere Schule besuchen und einen qualifizierten Beruf ergreifen.

Einige der Kinder wurden von Litauern umgetauft und adoptiert. Sie erhielten den Nachnamen ihrer neuen Familie und einen litauischen Vornamen. Die älteren Kinder versuchten gewöhnlich eine Adoption zu umgehen, denn sie hofften noch immer, ihre Angehörigen wiederzufinden. Mit der Zeit erwies sich, dass die Bemühungen vieler Angehöriger, adoptierte Kinder über das Rote Kreuz oder andere internationale Organisationen ausfindig zu machen, aufgrund der Namensänderungen erfolglos blieben. Auf diesem Weg konnte keines der gesuchten Wolfskinder mit seiner Familie wieder zusammengeführt werden.

Wie viele dieser Wolfskinder gab es in Litauen? Einige tausend. Eine genaue Statistik gibt es jedoch bis heute nicht und kann es auch nicht geben, denn die umherirrenden Kinder waren nirgends registriert.



Die meisten erhielten erst einen Pass, als sie bereits volljährig waren oder sogar noch später.

Ein sowjetischer Pass mit ausgedachtem Vor- und Nachnamen zwang die jungen Menschen dazu, mit einer zweiten, litauischen Identität zu leben und sich an diese zu gewöhnen. Sie wussten nicht, ob sie jemals wieder zu ihren deutschen Wurzeln zurückkehren würden.

Nach der Wiederherstellung der litauischen Unabhängigkeit im Jahr 1990 konnten diese Menschen mit Nachforschungen über ihre wahre Herkunft beginnen und sich auf die Suche nach ihren Angehörigen machen.

1991 gründeten die in Litauen lebenden ehemaligen Wolfskinder den Verein „Edelweiss“. Die erste Versammlung der damals 58 Mitglieder fand am 14. September 1991 in Klaipėda statt. 1993 wurde der Verein in „Edelweiss-Wolfskinder“ umbenannt. 1997 zählte der Verein 219 Mitglieder, 260 im Jahr 2000 und 114 im Jahr 2009. 2015 hatte er 63 Mitglieder.

Am 30. Juni 1997 wurde das litauische Gesetz über den Rechtsstatus von Besatzungsopfern der Jahre 1939 bis 1990 verabschiedet. Gestützt auf dieses Gesetz wurde den damals minderjährigen Kindern, die während des Zweiten Weltkrieges oder nach dessen Ende ohne Eltern aus dem ostpreußischen Kriegsgebiet nach Litauen gekommen waren und inzwischen die litauische Staatszugehörigkeit haben, der Rechtsstatus als Besatzungsopfer und ehemals obdachloses Kind zuerkannt.